

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.

Verleger: Redaktion Amt I Nr. 3397, Expedition Amt I Nr. 4071, Verlag Amt I Nr. 542.

Einzelne
Diese Nummer umfasst 22 Seiten. Roman Seiten 19 und 20.

Abonnements:
In Dresden und Provinz monatlich 60 Pf., per Quartal 1,50 Mk., pro Annum 4,50 Mk. Für die Provinz monatlich 60 Pf., per Quartal 1,50 Mk., pro Annum 4,50 Mk. Für die Provinz monatlich 60 Pf., per Quartal 1,50 Mk., pro Annum 4,50 Mk. Für die Provinz monatlich 60 Pf., per Quartal 1,50 Mk., pro Annum 4,50 Mk.

Vor der Entscheidung.

Unsere Budapest Korrespondenten.
Am Dienstag tritt das ungarische Parlament zu einer neuen Session zusammen. Die Verhandlungen sind von der Majorität der Abgeordneten modifizierten Hausordnung des Grafen Tisza schlagfertig und ohne Diskussionen durchzuführen. Man erinnert sich, dass die Modifikationen der Geschäftsordnung die technische Diskussion unmöglich machen sollen und dem Präsidenten die Macht geben, renitente Abgeordnete von den Sitzungen auszuschließen; auch soll für die Verhandlung einer bestimmten Angelegenheit ein fester Termin festgelegt werden können, so dass auch die Verhandlung verhindert wird. Diese Bestimmungen sollen nur für ein Jahr Gültigkeit haben und auf das Budgetprovisorium, das dem Reichstag für 1905 und auf die Erhaltung einer neuen definitiven Hausordnung Anwendung finden. Es wird auch erwartet, dass die auf die angeführten Modifikationen der derzeitigen Geschäftsordnung bezüglichen Beschlüsse mit Umgangung und Umgehung der jetzt geltenden Hausordnung gefasst wurden; allein es ist der Standpunkt verfochten, dass die Diskussion des Verfassungsgebens Ungarns gerade, das Land großen Gefahren aussetzt und darum „zur Rettung des Vaterlands“ das Wesen über die Form gestellt werden müsse.

Man bewirft ihn mit Steinen — er achtet der Gefahr nicht; man höhnt, verspottet und bedroht ihn — er kümmert sich nicht darum und agitiert weiter. Auch seine politischen Gegner, seine persönlichen Feinde sogar müssen zugeben, daß er mit dem mutvollen Entschluß seiner ganzen Individualität, mit Leib und Leben, seiner großen Intelligenz und seiner ungemöhnlichen, stets schlagfertigen Redefertigkeit seine Ideen propagiert. Er opfert sich für seinen Plan, allein es ist fraglich, ob das Opfer nicht ein vergebliches sein werde.

dennoch geschieht und die Führer am nächsten Tage keinen Einlass ins Haus finden sollten, so würden die anderen Mitglieder der Opposition durch Renitenz gleichfalls ihre Ausschließung provozieren, bis alle 100 Oppositionellen ausgeschlossen sind. Es ist unmöglich, daß die Strafe bei solchem Vorgehen ruhig bleibt und auch in der Provinz würden Unruhestörungen vorkommen. So weit wird es die Regierung nicht kommen lassen.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.
Dammacher 1. Der Senior der national-liberalen Partei Dr. Friedrich Dammacher ist gestern vormittag in Berlin gestorben. Er war am 1. Mai 1824 zu Essen geboren und hatte 1848 hatte er sich lebhaft beteiligt, so daß er einen Ruf von oben bekam, die staatliche Landbahn zu quittieren. Seit 1864 war er fast ununterbrochen parlamentarisch tätig, dem Reichstag hat er, abgesehen von kurzen Zwischenpausen, als angesehener national-liberaler Abgeordneter bis 1898 angehört. Die national-liberale Partei verliert an ihm eine hervorragende Persönlichkeit.
Eine wesentliche Verbesserung des Strafrechts. Wie jetzt bekannt wird, soll nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen der Rechtskommission zur Vorprüfung von Fragen der Revision des Strafrechts mit Sicherheit zu erwarten sein, daß der neue Entwurf zur Strafrechtsreform die Einführung der Berufung in Strafsachen enthalten werde. Damit würde eine häufig ersehene Forderung ihrer Erfüllung näher gebracht werden. Durch den jetzigen Zustand, wo bei gewissen Vergehen die Strafkammer in erster und letzter Instanz — abgesehen von der Revisionsmöglichkeit — entscheidet, hat schwere Nachteile gesetzt und manches anschießbare Urteil rechtskräftig werden lassen.
Bischof Benzler ist nach einer Meldung des Straßburger „Vorrats“ vom Papst nicht gezwungen worden, zurückzutreten, Benzler soll sich vielmehr freiwillig zu den Resignationen nach Rom begeben haben und entsandt von dem Empfang sein, den er beim Papst gefunden hat.
Interpellation über das Vorkriegsrecht. Die deutsche und die freisinnige Volkspartei haben zum Etat des Reichsjustizamtes folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsjustizminister zu ersuchen, dafür zu sorgen, 1. daß die Gegenseitigkeit gemäß §§ 102 und 103 des Reichsstrafgesetzbuchs a) nur nach ordnungsmäßig veröffentlichten und genehmigten Staatsverträgen (Artikel 11 der deutschen Reichsverfassung) und b) nur solchen Staaten gewährt wird, welche nach ihrer eigenen inneren Verfassung und ihren sonstigen Rechtsvorschriften eine „Verbürgung“ der Gegenseitigkeit im Sinne der erwähnten Bestimmungen gewährleisten können, 2. daß über die Auslieferung fremder Staatsangehöriger nur Staatsverträge gemäß Artikel 11 der Reichsverfassung zwischen dem Deutschen Reich und den auswärtigen Regierungen abgeschlossen werden, 3. daß die bisher zwischen einzelnen Bundesstaaten und auswärtigen Regierungen über die Auslieferung abgeschlossenen Verträge alsbald gekündigt werden.
Der Abgabegericht Geheimbundprojekts bildete am Sonnabend den Gegenstand der Be-

Berliner Premieren.

Berlin, 11. Dezember.
Wir haben viele Frauen, die nicht nur „Schönen“, sondern auch Schriftstellerinnen sind, keine epische Talente, die getrost mit dem Manne in die Schranken treten können, aber nur ganz wenig Frauen haben sich die Ehre erobert, Eigentümlich ist es sogar nur für die hier ernüchtert in Betracht kommt: **Ulla Bernheim**, die Gattin des Wänders Reichsanzwalts, die unter dem Pseudonym **Ulla Bernheim** und schon manches interessante und lebenskräftige Werk gesehen hat. Zeit mehr als drei Jahren war sie vermählt — gestern Abend erschien sie zum ersten Mal wieder auf der Bühne Dr. Otto Brahms, in ihre „Erndung“ und die kluge Forderung ihrer Begabung zu danken hat. Das Lustspiel „Theater“ führte ihr süßsüßigen Schauspiel **„Johanna“** von **Herz** auf, und da hat sich leider die Tatsache, daß die Ruhezeit den einzigen weiblichen Dramatiker aufhaupts keine Zeit größerer Reife gegeben ist, daß Ernst Rosmer inzwischen in dem Können zurückgegangen ist. „Na!“, ist **„Johanna“** ein Stück aus **Johannes Hertner** — es ist eine mühsam zusammengebaute Arbeit, und man gewinnt den Eindruck, daß sie ihren Ursprung zu einer Art „Kontakten“ dankt. Frau Bernheim sah hier probantete dort etwas, was ihr des Aufwärtens zu gelegentlicher späterer Verwendung wert schien, und als sie meinte, genug gesammelt zu haben, gab sie noch etwas aus eigenem Hing. So enthielt ihr Werk, wenn man aus seiner stillen Uneinheitlichkeit Rückschlüsse ziehen will. Nun hat aber Bernheim vor allem ihren zerkleffenen Erfolg zu nutzen verstanden; es waren zu viel Kräfte, und der Blick, sie geschick zu schenke. Darum regieren so oft Breite Sauzweife, darum findet sich so selten ein prächtendes dramatisches Leben, darum werden wir so häufig die Logik, die uner-

bittlich die äußersten und letzten Konsequenzen zieht. Mit alledem soll freilich nicht gesagt sein, daß Ernst Rosmer sich nun ganz verloren habe und in den Niederungen verweilt — wir begegnen doch auch bei ihm und bei anderen Schönen, und einige Charaktere sind mit sicherer Hand in plastischen Konturen gezeichnet. Diese Werte des Stüdes würden allerdings in noch hellerem Lichte strahlen, wenn das papierene Deutsch, die Unnatur der Sprache ihnen nicht ein gut Teil ihrer Wirkungen raubten.

Auch das allzuwilde Gröbeln hat dem Schauspiel geschadet, und schon der Titel macht einen gekünstelten und gekünstelten Eindruck. Denn Johannes Hertner tritt gar nicht vor uns. Im ersten Akt hören wir ein paar Stellen aus einem Briefe von ihm, im zweiten finden wir seinen Sohn an seiner Totenbahre, Johannes Hertner ist nur der Geist, der über dem Stüde schwebt und die Handlung beeinflusst, die im übrigen recht einfach ist. Der Bildhauer Albert Bertner hat die Schmeißer seines Freundes, des Journalisten Dr. Tachau, zu seinem Modell und seiner Weselbeen gemacht. Daß sie sich ihm als Vorwurf gab, war das bekannte Freundschaftsopfer; er arbeitete an einem Werke, das seinen Ruhm in alle Länder hinausbringen sollte, aber er verzweifelte, weil er das passende Modell nicht finden konnte. In Mirjam fand er es endlich, und der schüchtern angedeuteten Bitte wurde Wehrung. Bis zur Liebe und schmerzlosen Eingabe war dann nur ein Schritt. So wenigstens reime ich mir die Geschichte aus, wenn gelangt wird über diese Vorgänge nichts.

seine kluge Schwester wieder zu sich selbst zurück und weiß ihm den Weg, den er gehen muß: er soll Tachau rückfalls die Wahrheit besinnen und Mirjam dauernd an sich festhalten. In einer interessanten, trefflich durchgeführten Scene, der besten des ganzen Wertes, folgt die Aussprache zwischen den beiden Brüdern. Tachau, der alles, woran er glaubte, in Träumen sinken sieht, weist Albert zurück und zieht mit Mirjam in die Welt, um Vergessen zu suchen ...
Dem ersten Akt, der übrigens in unbeachtlicher Symbolik mit einer Ohnmacht der modellierenden Mirjam beginnt, begegnete noch anerkennende Aufmerksamkeit, in den weiteren aber nahm die Spannung ab, und wenn Frau Bernheim auch nach dem zweiten Aufzuge gerufen wurde, so schickte es doch auch hier schon nicht an kräftigen Hervorhebungen des Mittelfalles, die allmählich wuchsen und sich verhärteten. Die künstlerisch vollendete Darstellung durch Reich (Dr. Tachau), Irene Fricsh (Mirjam) und Ritterer (Albert Hertner) rettete jedenfalls, was noch zu retten war.
Besseres Glück als das Deutsche hatte das Residenz-Theater, wo einer der frechten und amüsantesten französischen Schwänze, **„Hilf hand und Hennesquins“** von **Arcadius**, einen harten, unbefriedigten Erfolg errang. Der Inhalt dieser mit sprudelndem Wit und totem Hebermut ausgeschalteten dreitägigen Fiktion ist in einem Satz erzählt: Ein Arzt hat eine Pille erfunden, die einen heftigen Nervenreiz erzeugt und die Sucht nach galanten Abenteuer erzeugt, und macht mit ihr Verinche am „lebenden Objekt“, einem Freunde und Kollegen, der natürlich verheiratet ist. Das ist die Wurzel der Handlung, und aus ihr blüht nun ein wahres Büfett der folkbaren Situationskomik empor. Der politische Spirit schlägt seine übermütigen Kapriolen, die Geschicklichkeiten der Autoren in der Erschöpfung immer neuer Tricks seien Triumphe, und das Publikum kommt nicht aus dem Lachen heraus. Es kam um so weniger aus dem Lachen heraus, als Direktor Richard Alexander den in tausend Verlegenheiten gestützten Ehemann mit seiner fleghaften Komik spielte und sich diesmal selbst übertraf. Die „Verkaufspillen“ werden eine vielbegehrte Medizin sein ...

Meines Feuilleton.
Das Weihnachtsmärchen im Residenztheater. Einmalig in diesem Jahre für unsere Weihnachtsmärchenbücher Trumpf. Am Centraltheater steht ein Stück über die Bühne, das ein dramatischeres Wort genannt werden kann. Und gestern fand im Residenztheater die Erbauung eines Weihnachtsmärchens statt, das man einen dramatisierten „Zwanzig Tüchtigen“ nennen könnte. Ob es wirklich nützlich für die Kinder ist, Indianergeschichten auf die Bühne zu bringen, ist die Frage; die andre ist, ob es poetisch ist. Ich meine, unsere guten deutschen Märchen mit ihren zauberhaften Gezeiten und ihrer gemütvollen Handlung sind für unsere Kinder doch das Schönste und werden es auch bleiben. Und namentlich zur Weihnachtszeit, da soll das Geheimnisvolle, das Wunderbare in den Seelen der Kinder wirken. Ein Weihnachtsmärchen, das in den Tropenländern spielt, ist für den Germanen — vorläufig wenigstens — etwas Befremdendes. Hier gilt der Satz, wie kaum wo anders, so treffend: Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! Aber man will durchaus der Jugend etwas anderes bieten und so kommt man ihr zur Abwechslung einmal exotisch. Das Weihnachtsmärchen im Residenztheater hat unser Dresdner Dichter Bodo v. Wildberg und seine Gemahlin zu Autoren. Schade um all das Talent, das Bodo v. Wildberg auf diesen Ausflug ins Exotische verwendet hat. Heimatische Poesie hätte ihn sicher mehr begeistert. Er hätte das erzählen sollen, was unsere Tannenwälder rauchen und in unsern Bergen schlummert. Doch eine Reise über den großen Teich und gerade zur traurigen Weihnachtszeit, die machen unsere Kinder doch nicht so gern mit als eine Wanderung durch den deutschen Wald, wo die Schneeflocke die Äwige tief niederbeugt und die Zwerge ihre Waffen treiben. Schade drum! Doch davon abgesehen, muß man dem Dichterehemann das Zeugnis ausstellen, daß es eine freibewürdigte Tätig-